

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... 1 „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 — „  
 Einzelne Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Nur die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfronirte Briefe nicht angenommen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Subscribers:**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Honorar-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goud-berge, i. Wien: A. Oppel-lich, Haasen-stein & Vogler, Radolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen-stein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasen-stein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Carondelette kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. & W., ercl. der Stempel-geld 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

**No. 237.** Germanstadt, **Donnerstag den 13. October 1892.** **108. Jahrgang.**

### Die Finanzlage.

Wir haben das Exposé uneres Finanzministers vollinhaltlich wieder-gegeben. Ein geistreicher französischer Staatsmann bemerkte einst sehr treffend, die Einnahmen des Staates mögen wie immer geartet sein, sie mögen gering oder groß sein, doch werden sie in keinem Falle genügen, denn in jedem Reffort bleiben Lücken, in welchen auch der größte Ueber-schuß bequem Raum findet.

Hierauf erinnern wir uns, wenn wir lesen, daß die Schlußrechnungen vom Jahre 1891 einen Ueberfluß von 38 Millionen aufweisen und nach dem bisherigen Erfahrungs die heurigen Einnahmen die vorjährigen gleich-falls übersteigen werden, trotzdem der Bau des Parlamentshauses, die Re-gulierung der unteren Donau, die alljährliche Steigerung des Heeresbudgets, die zeitweilige Aufbesserung der Gehälter der Staatsbeamten neue und wieder neue Ausgaben erzeigten. Nachdem wir aber viele Jahre hindurch an stets wachsendem Deficit und Anlehen gewöhnt waren, erscheint es schier unmöglich, daß man jetzt Sorge tragen soll, wozu die überschüssigen Millionen zu verwenden seien, wo doch der Nationalökonom des haupt-städtischen Hauptplatzen erst unlängst nachweisen wollte, daß alle offi-ciellen Ausweise falsch seien und nur davon die Rede sein könne, wann der Staat seine Zahlungsunfähigkeit werde eingestehen müssen.

Die Finanzcapacitäten der äußersten Linken, die sich unablässig be-schweren, daß die Steuern unerträglich seien und die Sparcassen — trotzdem sie Millionen umsetzen — nicht nur das Einkommen, sondern auch schon das Capital aufzehren, werden natürlich auf Ermäßigung der Steuern dringen, — ist das doch bekanntlich für das Ohr der Massen und Halb-gebildeten das angenehmste Schlagwort. Andere finden wieder, man müsse das Los der Beamten gründlich verbessern, die Professoren beruhigen, und machen darauf aufmerksam, daß die Verstaatlichung der Verwaltung eine große Summe erfordern wird, — die Verstaatlichung der Matrikeln, welche nicht mehr lange zu vermeiden ist, mit vielen Kosten verbunden ist, — die passende Feier des Millenniums Millionen kosten wird und unser geniale Finanzminister nicht nur die bisherigen Ueberflüsse, sondern auch den aus der Conversion zu erhoffenden Gewinn braucht, um die Valutaregelung ohne ein neues Anlehen durchzuführen, was übrigens eine Investition ist, deren Nutzen den Staatseinnahmen, dem Handel und mittelbar jedem Pro-duczenten sofort zugute kommen wird.

Lang ist noch die Reihe der Reformen, deren Nothwendigkeit wir tief empfinden; wir wissen aber, daß jede Reform theuer ist, daß die Cultur des Landes, welche wir zu fördern wünschen, viel Geld kostet; im Hinter-grunde lauern noch die Heeresanforderungen, das Abendsessen der Mannschaf, das Äquivalent für die verlängerte Dienstzeit der Unterofficiere und all die Reformen, welche man sich eben in deutschen Reichthum vom deutschen Reichthum um den Preis der Erhöhung des Heeresfordernisses mit mindestens sechzig, möglicherweise hundert Millionen Mark zu verlangen ansieht; dergleichen Beispiele sind, wie wir wohl wissen, gefährlich, weil wir hinter ihnen nicht zurückzubleiben pflegen.

Wir halten es daher für natürlich, daß der Finanzminister bis zu dem Zeitpunkt, wo er die Kosten für die Valutaregelung beschafft haben wird, die Anforderungen der übrigen Refforts auf's Nothwendigste beschränkt und für die Zeit verschiebt, wo ein Theil der transitorischen Ausgaben die

Jahresausgaben nicht mehr belasten und ihm eine Reserve zur Verfügung stehen wird, welche die Nachteile einer schlechten Ernte und eines Mißjahres zu paralysiren geeignet sei.

Die großen Reformen müssen bis dahin vertagt werden und die An-forderungen der verschiedenen Portefeuilles können keine Berücksichtigung finden. Unter diesen verdienen aber die Erfordernisse der Culturanstalten in jedem Falle das Hauptaugenmerk. Der Minister für öffentlichen Unterricht hat bereits für eine bessere Unterbringung des Museums für Kunstindustrie Vorlage getroffen. Die Directoren, Custoden, Conservatoren und Inspectoren der Staatsanstalten in der Haupt- und Residenzstadt werden sicherlich in dieser und jener Richtung verschiedene Wünsche haben, deren Befriedigung ein schönes Stück Geld fordert. Wir finden das begreiflich, denn Jedem ist das Heind näher, als der Hof. Wir sehen auch ohne Weid, obgleich er gar nicht so ganz unberechtigt wäre, wie Millionen und aber Millionen aus dem Staatskädel, zu dessen Füllung doch die sogenannte „Provinz“ tausendmal mehr beiträgt, als die Hauptstadt, vorzugsweise zur Hebung dieser letzteren verausgabt werden; allein mit vollem Recht kann verlangt werden, daß endlich auch die „Provinz“ nicht in's Unabsehbare stiefmütterlich behandelt werde. Alles kann denn doch nicht aus der „Provinz“ nur in Budapest sich seine Bildung holen; für so Viele wäre ja doch kein Raum dajelbst.

Eben deswegen möge der Herr Minister für öffentlichen Unterricht neben seiner Freigebigkeit für die Hauptstadt auch den Bildungsanstalten in der „Provinz“ gegenüber weniger sparsam, als bisher sein.

Dasselbe steht auch in Bezug auf die anderen Reffortministerien für den Punkt der „Provinz“. Was in dieser Gutes, Nützliches, Ersprie-lisches geschaffen wird, kommt dem ganzen Lande mindestens ebenso zugute, wie das, was mit vollen Händen zur Aufblüthe der Metropole ver-wendet wird.

genommen haben und auch ferner sich nicht an den Ausschüßberatungen betheiligen wollen. Dies wurde im Ausschüsse lebhaft besprochen und es ist wahrscheinlich, daß die betreffenden kroatischen Delegirten im Wege des Präsidiums der Delegation zur Aeußerung darüber aufgefordert werden, ob sie auch fernerhin fernbleiben wollen und wenn ja, daß sie die Con-sequenzen aus diesem Verfahren ziehen sollen.

Am 10. d. Vormittags hat unter dem Voritz des Präsidenten der österreichischen Delegation in Wien eine Konferenz österreichischer Delegirter stattgefunden. Etwa 30 Mitglieder waren anwesend. Bei der Berathung der Frage, ob nicht angesichts der in Budapest herrschenden Cholera eine Verlegung der Delegationen beantragt werden solle, wurde ausgesprochen, daß eine solche Anregung nicht angezeigt erscheine. Mit allen gegen eine Stimme wurde dagegen der Antrag, respectio Wunsch ausgesprochen, daß das Präsidium der österreichischen Delegation im Einvernehmen mit den Regierungen und dem Präsidium der ungarischen Delegation eine Ver-tagung der Delegationsberatungen erwirken solle. Die Vertagung soll sich — wie es heißt — auf zwei Monate erstrecken. Als Ursache col-portirt man das Gerücht, jungegescheite Delegirte hätten geäußert, in Budapest seien viel mehr Leute gestorben, als in den officiellen Ausweisen zugefanden wurde.

Zu der in österreichischen Delegirtkreisen bestehenden Absicht, die Delegationen zu vertagen, wird der „Bud. Corr.“ aus Wien gemeldet: Ein Theil der österreichischen Delegirten, die während der Cholera-Epidemie nicht nach Budapest kommen wollten, hat darauf hinge-wiesen, daß mit dem Fernbleiben eines größeren Theiles der Delegirten, was ja nicht verhindert werden könnte, die Plenarsitzungen, ja sogar auch die Budget-Ausschüß-Sitzungen ohnehin beschlußunfähig würden und in Folge dessen von selbst eine Vertagung der Delegations-Session eintreten müßte. Nur wenn eine bedeutende, ständige Abnahme der Cholera in Budapest amtlich constatirt würde, könnte an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen gedacht werden.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unter dem 10. d.: „Se. Majestät der Deutsche Kaiser trifft morgen in Wien ein. Die Bevölkerung der Reichshauptstadt und mit ihr jene von ganz Oesterreich-Ungarn begrüßt den erlauchten Freund und Verbündeten ihres erhabenen Monarchen mit aufrichtigster Verehrung und wärmster Sympathie. Im Frühen und Denken seit jeher eins mit ihrem angekommenen Herrscher, erblickt sie in der nun schon zur Tradition gewordenen Zusammenkunft der Monarchen der beiden innig befreundeten Nachbarreiche eine neue Kräftigung und ein neues Unterpfand jenes segensreichen Bundes, dem Europa seit einer längeren Reihe von Jahren das kostbare Gut des Friedens zu verdanken hat. Dieses auf unwandelbarer Interessengemeinschaft und gegenseitiger Zuneigung beruhende Bündniß, durch den Beitritt Italiens erweitert und verstärkt, ist den Völkern in Fleisch und Blut übergegangen. Es ist wahrhaftig die ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, die kräftige Bürgschaft der ungestörten Fortentwicklung der Völker des Dreibundes. Zu diesen rein sachlichen Erwägungen gesellen sich hervorragende persönliche Momente inniger Freundschaftsbeziehungen zwischen den glorreichen Herrscher-häusern Habsburg und Hohenzollern. Die leuchtenden Regententugenden, welche den Träger der deutschen Kaiserkrone ebenio zieren, wie unseren eigenen geliebten Monarchen, endlich die tiefe Verehrung, welche Kaiser Wilhelm seit jeher unserem edlen Herrscher entgegengebracht hat: all dies hat dem ritterlichen deutschen Kaiser auch innerhalb der schwarzgelben Grenzspähle alle Herzen gewonnen, und so rufen denn heute Millionen treue Oesterreicher und Ungarn dem kaiserlichen Freunde und Bundes-genossen ihres erhabenen Souveräns aus tiefster Seele ein freundiges, herzlich „Willkommen“ zu.“

Wie man dem „Przegond“ aus Petersburg berichtet, wird jetzt die Festung von Kowno bedeutend erweitert und in Bobrujsk (Minister Governement) ein ausgedehntes besichtigtes Lager errichtet, zu dessen Commandanten ein General ernannt wurde.

### Politische Uebersicht.

**Germanstadt, 12. October.**

Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Cor.“ hat die An-sprache des Kaiser-Königs Franz Josef an die Delegationen nicht nur in der officiellen russischen Welt, sondern auch im großen Publicum einen vortrefflichen Eindruck hervorgerufen. Wohl versuchten einige prononciert panславistische Journale, diesen Eindruck durch eine an einzelnen Stellen des Exposés des Grafen Kalnohy geübte abfällige Kritik abzuschwächen, aber auch diese Blätter können nicht umhin, in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Grafen Kalnohy anzuerkennen, daß im Vergleiche zur früheren Phase eine entschiedene Besserung in den Beziehungen Rußlands zu Oesterreich-Ungarn eingetreten sei.

Das Budget des Unterrichtsministeriums bilancirt mit einem Nettoplus von 148.404 fl. Im Ordinarium sind die Ausgaben um 282.757 fl. bis 7.888.381 fl. gewachsen, während die Investitionen um 864.761 fl. bis 1.6 Millionen gestiegen sind. Insgesamt macht das Ausgabenplus 1.17 Millionen aus. Hingegen stiegen die ordentlichen Einnahmen um 190.000 fl., die transitorischen Einnahmen aber um 835.692 fl.; das gesammte Einnahmeplus beträgt daher 1.02 Millionen. Dieses von dem Ausgabeplus abgezogen, ergibt das oben nachgewiesene Nettoplus.

Im Heeresauschüß der ungarischen Delegation ist es, wie „U. S.“ schreibt, allgemein aufgefallen, daß die in denselben gewählten zwei kroatischen Mitglieder noch an keiner einzigen Sitzung theil-

„Auch ich wende mich an Ihr Gewissen, meine Herren Geschworenen.“ schloß er, „und auch ich mahne Sie, wie der Herr Vertheidiger an die Redenshaft, welche Sie einem unbestechlichen und allwissenden Richter herein abzuliegen haben werden. Wie die Verhältnisse einmal liegen, würde Ihr Verdicht, daß diesen Angeklagten von Verbrechen und Strafe freispricht, fast gleichbedeutend sein mit einer Schuldigerklärung jenes Anderen, der bereits Monate lang schwer genug unter dem furchtbaren Verdacht des Mordes gelitten hat. — Und die Verantwortung dafür — so meine ich — können Sie unmöglich auf sich nehmen. Sie sind nicht berufen und nicht berechtigt, Mitleid zu üben — und eine Varnberzigkeit, die im Widerspruch stände mit Ihrer innersten Ueberzeugung, wäre nicht nur eine Freigebigkeit, sondern sie wäre zugleich ein schwerer Verstoß gegen Ihre be-schworene Pflicht. — Aber ich wende mich nicht nur an Sie, sondern ich wende mich auch an den Angeklagten selbst, der in diesem Augenblick noch die Macht hat, jeden Schatten schimpflichen Verdachts von einem Unschuldigen hinweg zu nehmen und zugleich sein eigenes Schicksal um so viel milder zu gestalten, als ein offenes und reumüthiges Bekenntniß es noch zu mildern vermag. Denken Sie an Ihre im Grabe ruhenden Eltern, Bergmann! Denken Sie an die Lehren, die Sie als Kind von den Lippen Ihrer Mutter vernommen haben! — Werfen Sie die furchtbare Last von Ihrem Herzen und gestehen Sie Ihre Schuld!“

Gerade weil er bis dahin mit wenig erhobener, fast nüchtern klingender Stimme gesprochen hatte, brachten diese seine leisen Worte einen gewaltigen Eindruck auf alle Hörer hervor. Laut und feierlich waren sie von den Wänden des Saales widerhallt, und der tiefe Ernst in dem edel gebildeten Gesicht des Redners hatte ihnen eine noch tiefere Wirkung gegeben.

Ein leises Rauschen und Murmeln ging durch den Raum. Niemand hatte dem jungen Staatsanwalt diese Schlagfertigkeit und die bewunderungs-würdige Gabe der Rede zugetraut. Mit fester zusammengegezogenen Brauen stand Doctor Stirner zu einer Erwiderung auf; aber nach ebe das erste Wort über seine Lippen gekommen, lang es über seinen Kopf hinweg dumpf in den Saal hinein:

### Feuilleton.

#### Der Staatsanwalt.

Novelle von Wolfgang Hellmuth.  
 (2. Fortsetzung.)

Troßdem war die Wirkung, welche er auf die Geschworenen erzielte, unmerkbar eine sehr bedeutende. Er hatte bei Beginn der Sitzung von dem ihm gesetzmäßig zustehenden Ablehnungsrechte mit kluger Berechnung dahin Gebrauch gemacht, daß die Jury jetzt vorwiegend aus einfachen Leuten geringerer Bildung zusammengesetzt war, und einem alten Erfahrungsjahre folgend, wandte er sich nun viel mehr an das Gemüth, als an den Verstand dieser schlichten, von dem Gefühl ihrer schweren Verantwortung fast erdrückten Männer. Sein feuriger Appell an die Stimme ihres Herzens, seine immer wiederholte Versicherung, daß er selber von der Unschuld dieses un-glücklichen jungen Mannes so fest überzeugt sei, wie von seiner eigenen, konnte nicht ohne Eindruck auf die Geschworenen bleiben, und als er sich zum Schluß mit erhobener Rechte auf den ewigen Richter über den Wolfen berief, da gab es im Zuschauertraum viel hörbares Schluchzen und auf den Bänken der zur folgenschweren Entscheidung berufenen Männer viel nachdenkliche und bewegte Gesichter.

Wäre jetzt der Wahrspruch erfolgt, so würde sich kaum die erforderliche Mehrheit für die Verurtheilung des Angeklagten gefunden haben. Aber der Staatsanwalt gab durch eine höfliche Geberde gegen den Präsidenten hin zu erkennen, daß er noch einmal das Wort zu ergreifen wünsche und schon nach dem ersten Satz, den er gesprochen, lag es abermals wie Grabesstille über dem von Menschen dicht erfüllten Raum. Er ahmte auch jetzt nicht die somnolente Art des Vertheidigers nach; aber er folgte seinen Ausführenden Schritten Schritt für Schritt, und er widerlegte sie in seiner klaren, schlichten Weise mit geradezu zermalmender Schärfe.

„Ich bekenne mich schuldig, meine Herren Richter!“  
 Leichtschal, aber straff aufgerichtet und mit hoherhebenem Haupte stand Paul Bergmann an der Schranke der Anklagebank. Seine blutlosen Lippen, die soeben das inhaltschwere Wort gesprochen, waren fest zusammengepreßt und seine Augen, in denen es jetzt wie Ziebergelut brannte, waren unverwandt auf das Gesicht des Staatsanwalts gerichtet.

Ein paar Augenblicke hindurch war es still geblieben; denn das Un-erhörte, Unfassliche des Vorganges schien alle Anwesenden in lähmende Erstarrung gebannt zu haben. Dann aber ging eine mächtige, geräuschvolle Bewegung durch den Saal, jeder der Hörer — die Richter selbst mit ein-begriffen — fühlte das Bedürfniß, seinem Ersauern, seiner tiefen seelischen Erschütterung irgend einen Ausdruck zu geben, und in dieser allgemeinen Erregung, von der nicht ein Einziger ausgenommen war, achtete man wenig auf das Benehmen des Vertheidigers, das unter anderen Umständen wohl einige Aufmerksamkeit erregt haben würde.

Doctor Julius Stirner, der noch soeben mit erhobener Hand versichert hatte, daß er im innersten Herzen von der Schuldlosigkeit seines Klienten überzeugt sei, war bei dem unerwarteten Geständniß zusammengezuckt, als ob ihm jemand hinterriicks einen Faustschlag verjehrt habe. Dann war er nach dem hinter ihm stehenden Angeklagten herumgefahren mit einer wilden, wüthenden Bewegung, wie um ihn an der Kehle zu packen oder ihn auf irgend eine andere gewaltthame Art am Weiterreden zu hindern. Sein Gesicht war verzerrt, seine Augen schienen aus ihren Höhlen hervorzutreten und in den dick aufgeschwollenen Adern seines mageren Halses pulsrte in sichtbar, raschen Stößen das Blut. Weis, aber mit Gesticulationen, die deutlich genug seine wahnsinnige Aufregung verriethen, begann er auf Paul Bergmann einzureden; doch dieser vernahm augenscheinlich nichts von seinen Worten, denn er starrte unverwandt nach der anderen Seite hinüber und in seinem aschfarbenen Antlitze veränderte sich keine Linie.

Nun ertönte auch die Glocke des Präsidenten, und die eben noch so lebhafteste Bewegung im Saale wich einem tiefen Schweigen.

„Angeklagter, Sie geben also jetzt zu, die That begangen zu haben, deren Sie beschuldigt werden? Sie haben Ihre Tante ermordet?“

5  
-  
3  
-  
5  
7  
7  
2  
0  
  
5  
5  
-  
6  
0  
0  
1  
7  
0  
5  
-  
9  
5

Die Kräftegerichte, welche aus Anlaß der Militärreform neulich in Berlin aufgetaucht waren, werden nunmehr von ihren Urhebern selbst wieder — „eingefangen.“ Es war nicht so arg gemeint, heißt es, Capri und Wiquel waren stets die besten Freunde, sind es noch heute und werden es immerfort bleiben, trotz Militär- und Steuerreform. Wenn indessen dieser Art der Friede in den Regierungssphären als befriegelt hingestellt wird, so erweist sich die Erregung über die geplante Militärreform im großen Publicum als factibler.

Eine an das Marineministerium gelungene Depesche des Obersten Dods meldet, daß derselbe den Mittwoch und Donnerstag dazu verwendete, um sich Wege zu eröffnen und Recognoscirungs-Abtheilungen auszuscheiden. Eine große Abtheilung sei Donnerstag in der Nähe des Lagers angegriffen worden, habe aber den Feind mit großen Verlusten für denselben zurückgeschlagen. Die Colonie occupirt gegenwärtig die früheren dahomischen Stellungen vom Boguessa. Die Franzosen hatten 7 Tode, darunter vier Europäer, und 22 Verwundete, darunter 8 Europäer. Die Dahomiten seien demoralisirt. Der Geist und der Gesundheitszustand der französischen Truppen sind ausgezeichnet.

Dem „Soleil“ zufolge wird ein Deputirter der Linken gleich nach dem Wiedereintritt der Kammer in Betreff Dahomey's interpelliren. Derselbe wird an den Minister Ribot eine Anfrage über das Resultat der diplomatischen Bemerkungen gerichtet werden, welche anlässlich des durch deutsche Geschäftshändler erfolgten Verkaufes von Waffen und Munition an den König Behanzin gemacht wurden.

Ein großer Theil der Londoner Presse sieht schon mit Angst und Schrecken der Kundgebung auf dem Trafalgar-Square, welche am 13. November droht, entgegen. Die „Morning Post“ bemerkt: „Selbst wenn die socialdemokratische Föderation, wie sie sagt, die Ordnung unter ihren eigenen Leuten aufrecht erhalten kann, wer bürgt für das gute Verhalten der Verbrecherlassen, die es in jeder Weltstadt gibt und die sicherlich an dem Tage nicht fehlen werden? Im Lager der Gladstoneaner herrscht Bestürzung. Nur die extremsten Blätter vertheidigen die Abhaltung der Versammlung. Der Minister des Innern, Asquith, ist jetzt einer der Ersten, der eines von dem Bündel Versprechungen, welches seine Partei gegeben hat, einlösen muß. Herr Asquith muß sich jetzt zum Mundstück des Cabinet's machen und sagen, was geschieden soll. Vielleicht eröffnet sich ihm irgend ein Ausweg, sich aus seiner unangenehmen Lage zu befreien. Eine starke Regierung würde es bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge bewenden lassen, das jetzige Ministerium aber ist schwach. Sollte die Versammlung aber schlimme Folgen haben, so wird Herr Asquith persönlich zur Verantwortung gezogen werden.“

Die Lage des Cabinet's Gladstone.

London, 7. October.

Die verlängerten Beratungen in der Ugandafrage zeigen, daß im Gladstone'schen Cabinet große Meinungsverschiedenheiten obwalten, und die Form, in welcher ein Ausweg gefunden wurde, ist ein Compromiß zwischen der von Lord Rosebery geführten Partei, welche von einer Preisgebung Ugandas nichts wissen will, und der hinter Sir William Harcourt stehenden Anhang, der starr den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt. Wie es heißt, sind die Meinungen sehr heftig aufeinander geplagt. Gladstone stand anfänglich entschieden auf der Seite Harcourts, als aber Rosebery erklärte, daß er aus dem Cabinet scheidet, wenn wieder die von Transvaal her verdrängte Politik des unruhlichen „Kämens“ an jeden Preis eingeschlagen würde, trat Gladstone vermittelnd ein, und es kam auf diese Weise zu dem Ausweg, der so vielfache Deutungen zuläßt, der Alles befriedigen sollte, und im Grunde genommen, wie es mit halben Maßregeln immer geht, Niemanden befriedigt. Im Cabinet wurde damit der zu Tage getretene Miß accord zeitweilig überwunden; allein, was hier notwendig geschah wurde, riß auf der anderen Seite die irische Frage in desto schlimmerer Weise auf. Es ist offenkundig, daß Morley's rückhaltloses Eingehen auf die Forderungen der Nationalisten unter einem Theile seiner Kollegen entschieden mißbilligt wird.

Was Morley war und ist allerdings nichts Anderes zu erwarten. Er ist einer jener wenigen ehrlichen Politiker, denen der Verstand nicht mit dem Amt kommt, die vor den Wahlen nichts sagen, was sie nicht meinen, und nach den Wahlen, wenn diese ihnen die Macht gebracht haben, nicht zögern, ihre Worte in Thaten umzusetzen. Morley ist dabei ein Doctrinär, der die Hebel der französischen Revolution als Güter auf seinem Hausaltar stehen hat, und er scheidet darum im Cabinet, und noch mehr außerhalb desselben, nichts weniger als Vertrauen ein. Die von ihm verhängte Einsetzung einer Commission zur Erörterung der Frage, wie die „vertriebenen“ Pächter in Irland wieder eingesetzt werden könnten, hat nun außerhalb der Kreise der irischen Agitatoren und des irischen Agrar-Proletariats, sowie der englischen Socialisten, eine sehr schlimme Wirkung hervorgerufen, die sich auch im Cabinet fühlbar macht. Die ganze Frage hätte nie den Gegenstand staatlicher Erörterung bilden sollen; daß es geschieht, ist nur ein Beweis für die Behauptung, daß die englischen Staatsmänner Logik, gesunden Menschenverstand und alle Gesetze der National-Oeconomie und der bürgerlichen Ehrlichkeit in den Mund verbannten, wenn die irische Frage an sie herantritt.

„Ja, Herr Präsident! Ich habe sie erschlagen. — Nicht mit Ueberlegung und Vorbedacht, denn dazu hätte ich nimmermehr den Muth gehabt, sondern in der Aufregung eines verzweifelt Augenblicks, in welchem ich nicht mehr wußte, was ich that. Ich befand mich in furchtbarer Bedrängniß; meine Gläubiger drohten, sich an meinen Principal zu wenden, und wenn ich infolgedessen, wie es fast gewiß war, meine Stellung verloren hätte, müßte auch eine Unterthänigkeit an den Tag kommen, deren ich mich einige Zeit vorher mit Hilfe falscher Buchungen schuldig gemacht. Meine Erziehung und meine ganze Zukunft standen auf dem Spiel; es gab keine andere Hoffnung mehr für mich als die Hoffnung auf eine Rettung durch meine Tante. So ging ich denn zu ihr, obwohl sie mir bei meinem letzten Besuche, der einen ähnlichen Zweck gehabt, mit dünnen Worten die Thür gewiesen hatte. Mit den beweglichsten Bitten stellte ich ihr meine unglückselige Lage vor und beschwor sie, mir nur dies eine Mal ihre Hilfe nicht zu verweigern. Sie aber schlug mein inständiges Flehen nicht nur rundweg ab, sondern sie schleuderte mir auch eine Fluth höhnischer, beschimpfender Worte in's Gesicht und erklärte mir zuletzt, daß sie nunmehr fest entschlossen sei, mich zu enterben, da sie ihr mühsam zusammengehaltene Vermögen wohl allenfalls einem Verschwendner, nimmermehr aber einem Spitzbuben vermachem wolle.“

Da, als ich erkannte, daß Alles für mich verloren war, kam es plötzlich über mich wie die Raserei des Wahnsinns, und als sie mich zum zweiten Male aufforderte zu gehen, weil sie keine Gemeinschaft zu haben wünsche mit einem künftigen Zuchtthäter, da schlug ich sie in blinder, unsinniger Wuth mit dem schweren Eisenknopf meines Spazierstöckes über den Kopf. Sie schrie um Hilfe und ich schlug von neuem zu — ich weiß nicht wie oft. Wie sie dann regungslos am Boden lag, war es viel mehr ein Gefühl der Genugthuung als des Entsetzens, das mich erfüllte. Ich hatte sie niemals geliebt und ihre letzten Worte hatten meine Empfindungen bis zum glühendsten Haße gesteigert. Ich wandte mich zum Gehen, — da durchsuchte mich mit einem Male der Gedanke, daß ich mich nun ja auch nicht mit leeren Händen zu entfernen brauche. Es war mir bekannt, daß meine Tante aus Furcht vor Verurtheilungen den größten Theil ihres Vermögens im Hause verwahrt, aber ich wußte nicht, wo sie das Geld verborgen hielt. (Fortsetzung folgt.)

Wer sind die „vertriebenen“ Pächter? Sie sind die Opfer des Terrorismus der Landliga; Leute, die ihren Pacht zahlen wollten, aber nicht zahlen durften. Sie zählen an vier Tausend. John Dillon erklärte, als die Agrarwirren im Jahre 1879 Irland an den Rand der Revolution gebracht hatten: „Die Leute können zahlen, sie werden aber nicht zahlen, weil wir es ihnen sagen; es wird den „Sachsen“ schwer im Magen liegen, aber ich fordere sie heraus! Sie sollen ihre Macht zeigen, ob sie die Leute zahlen machen können, so lange wir es nicht wollen!“ Und die Leute zahlten nicht! Die Schrecken der Monatsheften hielten sie davon ab, und da jede Execution nur mit dem Aufgebot einer großen Militärmacht möglich war und locale Bürgerkriege entzündete, wurde die Vollstreckung der massenhaften Gerichtsbescheide unmöglich. Die Regierung baute dann unter Gladstone die goldene Brücke des „Landgesetzes“ auf Kosten der Landlords, die so für alte Sünden die verdiente Strafe traf. Jedem Pächter mußte die von ihm bewirtschaftete Form als Eigentum zu einem von einer eigenen Landcommission festgesetzten Preise übertragen werden; der Staat streckte das Geld gegen Zinsen vor, die unter dem landesüblichen Zinsfuß standen. Pachtfälle mußten dabei nachgesehen werden. Das brach zum großen Theile die Macht der Liga.

In vielen Theilen Irlands, wo die Grundtheilung nicht zu weit vorgeschritten war, schlossen sich die Pächter zusammen, machten Front gegen die Liga, und benutzten die Vortheile, welche ihnen das neue Landgesetz bot. Sie wurden Besitzer, und damit zugleich war ein großer Theil Irlands pacifizirt. Dort wo das Agrarproletariat vorwaltete, behielt sie aber ihre Macht. Das No-Rent-Manifest blieb in Wirklichkeit. Die Leute konnten zahlen, wie Dillon erklärte, sie durften aber nicht. Die Regierung vermachte aber jetzt dem Terrorismus auf seinem beschränkten Gebiet besser entgegenzutreten; sie konnte die Gerichtsbescheide vollstrecken, und für die bedauernswürthen Pächter entstand nun die Frage: ob sie ihre gebundenen Glieder, wenn nicht ihr Leben vor den Monatsheften retten wollten? Die Wahl war schwer und bitter, aber die armen Teufel wählten das kleinere Uebel, und retteten ihre Haut! Sie Alle waren 4, 5, 6 ja 10 Jahre mit der Pachtzahlung im Rückstand! Die Regierung mußte endlich den Gläubigern zu ihrem Rechte verhelfen, die wieder von ihren Hypothek- und anderen Gläubigern auf das Pächtervermögen bedrängt wurden und ihre Güter lange verloren hätten, wenn damals Jemand irische Güter hätte kaufen mögen!

So wurden die irischen Pächter in den Jahren von 1882 ab „vertrieben“. Sie konnten Pacht zahlen, hatten es aber nicht getan; sie konnten ihre Pachtwirtschaft mit Hilfe des Staates kaufen, sie thaten es aber nicht; sie ließen sich von den Wirtschaften vertrieben, die sie, bei der Ungewißheit der Dinge, außerdem arg vernachlässigt hatten. Die Landlords verhielten sich mit Mühe und Noth zu neuen Pächtern, denn es gehörte Muth dazu, eine solche boycottirte Form zu übernehmen, und mancher neue Pächter hat es mit dem Leben bezahlt. Allein, Pächter fanden sich schließlich doch; sie setzten die Wirtschaften im Laufe der Jahre in Stand; sie zahlten ihre Renten, und diese Pächter, die den Nationalisten natürlich ein Dorn im Auge sind, sollen jetzt vertrieben werden, um den früher vertriebenen Pächtern Platz zu machen. Das Gesetz soll die Leute, die ehlich an der Melioration der vernachlässigten Wirtschaften gearbeitet und ehlich ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, von Haus und Hof vertreiben, und jene Leute an ihre Stelle setzen, welche die Wirtschaften auf den Hund kommen ließen, jahrelang jede Zahlung verweigerten, die Gerichte verhöhten und verspotteten, und Unruhen erzeugten, die ganz England erschütterten. Die nationalen Führer und Beschützer dieser armen und bedauernswürthen Leute fordern nun die Wiedereinsetzung als ein „Recht“ der „vertriebenen“ Pächter.

Würde eine solche seltene Forderung in irgend einem Staate, Gehör finden oder auch nur zum Schein in Erwägung gezogen werden? Der irische Minister der Königin stellt aber ganz ruhig, natürlich nicht ohne Unverständnis mit Gladstone, den Felden der Nationalliga in einem öffentlichen Schreiben die Einsetzung einer königlichen Commission in Aussicht, welche die geeigneten Wege ausfindig machen soll, um den vertriebenen Pächtern zur Wiedereinsetzung auf „ihren“ Farmen zu verhelfen. Die Compensation der neuen Pächter soll den Landlords aufgebüßt werden, denen mit einem neuen Landgesetz gedroht wird, wenn sie nicht „Vernunft annehmen“ und sich freiwillig fügen! Da sind wahrlich wieder einige schöne Dinge nach dem Mond verbannt!

Im Ministerrathe wurden nun Stimmen laut, daß eine so wichtige und weitreichende Aufgabe nicht ohne Unverständnis des Cabinet's hätte geleistet werden sollen. Man war verstimmt darüber, und dieses Gefühl steigerte sich, wie gesagt wird, noch durch die beharrliche Weigerung des Tories Gladstone-Morley-Harcourt, das Cabinet in die Geheimnisse der Home-Rule-Bill einzuweißen, welche sie jetzt mit den irischen Vertrauensmännern zusammenbrauen. Diese Weigerung, in Verbindung mit dem denkwürdigen Schreiben Morley's in der Frage der „vertriebenen“ Pächter, soll zwei Mitglieder des Cabinet's zu dem „unwiderrücklichen Entschluß“ ihres Rücktritts bewegen haben, der noch vor dem Zusammentritt des Parlament's eine Reconstitution des Ministeriums notwendig machen wird.

In national-irischen Kreisen ist natürlich der Jubel über Morley's Ankündigung groß, und Grund genug ist dazu vorhanden; denn sie zeigt nicht nur die Willkürigkeit der Regierung, den Forderungen der Nationalen gerecht zu werden, sondern sie bedeutet auch den Sieg der National- und Landliga, von deren Führern Gladstone vor ihrer Kasseneinlieferung in Rilmainham in seiner berühmten Guildhall-Rede erklärte, daß sie „auf der Bahn von Raub und Blut zur Zerreißung des Vereinigten Königreichs schreiten!“ Und heute stehen sie nicht im Gladstone'schen, sondern Gladstone steht in ihrem Lager! Wer unter ihrer Fahne kämpfte, wird am Ende, wie sie es vorausgesetzt, doch noch belohnt, wer gegen ihre Satzung gehandelt, bestrast und vertrieben werden! Ihre Forderung gilt nun Jenen, die in der irischen Schreckenszeit sich die größten Verdienste um die Macht der Liga erworben, und die jetzt, wie man sich ausdrückt, „politischer Vergehen“ wegen in englischen Kerker schmachten. Es sind dies die irischen Dynamitverschwörer, deren Freilassung nun laut gefordert wird. Michael Davitt, eine der wenigen sympathischen Gestalten unter den Führern der irischen Bewegung, machte diese Forderung am Sonntag in Glasgow in einer kräftigen Rede geltend, und es ist kein Geheimniß, daß Morley auch in dieser Frage die Ansicht der Irlander theilt. In Sir William Harcourt hat er aber bisher im Cabinet einen ebenso starken, wie bei Gladstone einflußreichen Gegner; allein, die Meinungen Sir William's sind nicht auf Felsen gebaut, und den Dynamitkrütern leuchtet unstreitig ein Schimmer von Hoffnung. Die englischen Landlords dagegen mögen zittern! Michael Davitt drohte ihnen in derselben Rede mit der Gründung einer englischen Landliga, die ihre Einkünfte rasch beschneiden würde, wenn sie mit den irischen Landlords sympathisiren und diesen helfen würden, die Wiedereinsetzung der vertriebenen Pächter zu hintertreiben! Es thut Jedem gut, manchmal daran gemahnt zu werden, daß Alles zerbrechlich ist. Eine Waarenliste ist oft die verhöferte politische Predigt! „Vor Räffe zu schüßen! Nicht stürzen! Zerbrechlich! Vorsicht beim Auspacken!“

Stimmen aus dem Publicum. Erklärung.

Wir Endesgefertigt erklären hiermit, daß der Generalinspector der k. und k. priv. „Riunione Adriatica di Sicurtä“ Herr Mos Ssekula nach erhaltener Anzeige über die unsere Gemeinde heimgefallene große Brandkatastrophe sofort hier erschienen ist und unsere sehr namhaften Feuerversicherer an bei obiger löblicher Versicherungsanstalt versicherten Gebäuden und Futtevräthen gewissenhaftest und coulantest liquidirte.

Aus diesem Anlaße fügen wir uns verpflichtet, der k. und k. priv. „Riunione Adriatica di Sicurtä“ unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen und obige Anstalt Jedermann auf das Wärmste zu empfehlen. Reppendorf, am 11. October 1892.

Table with 4 columns: Name, No., Name, No. Listing names like Michael Leonbacher, Josef Beer, Sarah Liebhart, etc.

Zu Gegenwart: Leopold Beer, Wirtschaftler. P. S.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst Seine königliche Hoheit den Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Oberstlieutenant im 3. Dragoner-Regimente, zum Oberst-Jahaber des Infanterie-Regiments Nr. 45 zu ernennen; anzuordnen: die Uebernahme des mit Wartegeldbeurtheilung besoldeten Majors Jeremias Wellean Eden von Welleanfried des 31. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der neutralen Superarbitration als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Localdiensten geeignet, unter Vorbehaltung für letztere, in den Ruhestand (Domicit: Budweis, Böhmen).

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten ferner allergnädigst den nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der den selben verliehenen fremden Orden, Ehrenzeichen und Medaillen zu ertheilen, und zwar: dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Jaeger, Commandanten der 25. Infanterie-Truppen-Division, für das Großkreuz des großherzoglich-sachsen-weimariſchen Hausordens von weißen Falken; dem Obersten Karl von Chizzola, Commandanten des 64. Infanterie-Regiments, für das Comthurkreuz.

Ernannt werden: zum thierärztlichen Practikanten: anlässlich der Ableistung des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Veterinär: Emil Groß, des 2., beim 1. Husaren-Regimente; zum Cadet-Officiers-Stellvertreter: der Frequntant: Ludwig Freiherr von Waghdorff, des 4., beim 1. Husaren-Regimente.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Sr. Majestät empfang am 10. d. um 11 Uhr Vormittags den Kriegsminister Bauer und den Generalstabschef's Bed. — Aus guter Quelle theilt man dem „P. U.“ die folgende hübsche Episode mit, die sich vor einigen Tagen in Gödöllö abspielte. Ihre Majestät die Königin betreibt das Studium der neugriechischen Sprache noch immer mit besonderer Vorliebe, die allerdings durch den stauenswerthen Erfolg genügen gerechtfertigt erscheint. Die hohe Frau ließ nun ihren ehemaligen griechischen Lehrer, den Professor an der Handelsakademie R. Roupoulos nach Gödöllö berufen, um die Studien in neugriechischer Philologie und der Dichtungen zu beginnen. Als der genannte Lehrer bei Ihrer Majestät erschien, sprach die Königin den Griechen — ungarisch an, offenbar, um Roupoulos auf eine kleine Probe zu stellen. Die hohe Frau war nicht wenig überrascht, als der Griech die Ansprache Ihrer Majestät nicht nur verstand, sondern auch in correctem Ungarisch beantwortete und die Königin zögerte keinen Augenblick, dem Erstaaunen darüber entsprechenden Ausdruck zu verleihen. — Dem Deutschen Kaiser wurden für die Zeit seines Aufenthaltes in Wien als Ehren-cavaliere zugetheilt: Corpscommandant Feldzeugmeister Freiherr von Schönfeld, Commandant des 7. Husaren-Regiments Wilhelm II. Deutscher Kaiser und König von Preußen, Oberst Venkő de Kézi-Szilva und Feldjagadjutant Graf Saint-Quantin. Der deutsche Militär-Attaché Oberst Dienes ist zur Begrückung seines Souveräns Abends nach Oberberg abgereist.

Beim Erzherzog Albrecht hat am 9. d. Nachmittags zu Ehren Ihrer Hoheiten Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ein Diner stattgefunden. Zu demselben erschienen die Erzherzoge Wilhelm und Friedrich. Erzherzog Albrecht und Wilhelm hatten aus diesem Anlaße die Uniformen ihrer preussischen Regimente angelegt. Ferner haben an dem Diner theilgenommen: General-Cavallerie-Inspector Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Gagerer, der erste Secretär der deutschen Botschaft Prinz Ratiwor, der Militär-Attaché Dienes und die Hofwardenräthe. — Erzherzog Rainer, welcher den Kaiser bei den Feierlichkeiten in Weimar vertrat, ist am 10. d. Abends wieder nach Wien zurückgekehrt. — Am Samstag Nachmittags fuhr Erzherzog Eugen in Budapest mit seinem Adjutanten vor der auf dem Zollamtsring errichteten Volksküche vor. Er ließ sich von den Speisen reichen und aß mit Appetit von dem Freisch zu 6 kr., von dem Brod und trank von dem Wein. Dazwischen erfrischte er sich bei dem Personal, ob die Volksküche stark besucht sei und ob die Cholera schon abnehme. Dann sprach er seine Anerkennung über die Ordnung und Reinlichkeit im Locale aus und erlegte die für das Wahl entfallenden 12 fr. Die in der Küche Angestellten aber erhielten je einen Gulden, worauf der Erzherzog unter den Ehrentaufen der Umstehenden davonfuhr.

Dem Dankgottesdienste in der Weimarer Stadtkirche haben außer dem Zubelpaare Kaiser Wilhelm, die Königin-Regentin der Niederlande, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großfürst und die Großfürstin Wladimir, Erzherzog Rainer, sowie der Herzog von York beigewohnt. — Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande, der König von Sachsen und die bairischen Herrschaften sind am 9. d. von Weimar abgereist.

(Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst den Präsidenten des Karlsburger k. Gerichtshofes, Stefan Jfako, zum Richter der Klausenburger k. Gerichtstafel zu ernennen.

(Berufung.) Der k. ung. Justizminister hat die Kandidaten Arpad Valintffy, des Olgarboer, und Josef Walogh, des Deester k. Bezirksgerichtes gegenseitig berufen.

(Mauthrecht.) Der k. ung. Handelsminister hat den am 5. Januar l. J. unter Zahl 910 gefaßten rechtskräftigen Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses des Klein-Köfeler Comitates, wonach das Recht zur Einhebung von Zoll für die Benutzung der das Eigentum der Baron Karl Bruckenthal'schen Stützungen bildenden, unter Verwaltung des Hermannstädter v. Presbyteriums stehenden, auf der von der Balabalar-Dickbrentmarion-Spauclaler Jurisdiccions-Strasse zwischen Felts-Kapolna und Seiben abzweigenden und nach Wethlen-Szent-Miklos führenden Communalstrasse befindlichen und auf Wethlengentmilhofer Gemarkung über den Klein-

vertical text on the right edge of the page, including words like 'Kafel', 'vom Z', 'caution', etc.

Postlebensversicherung... (Postlich.) Gegen Dienstvertrag und Ertrag einer Baar-

Die von den Werbern eigenhändig geschriebenen und gehörig belegten...

(Für die Neppendörfer Abgebrannten.) Da demalen eine ungarische Gesellschaft im Theater spielt...

(Eine erwähnenswerthe Adresse.) Beim hiesigen k. ung. Postamt ist ein gewöhnlicher Brief eingelangt...

(Das romanische Memorandum.) Zu der in unserem Blatte vom 9. d. erwähnten Einleitung der Unternehmung...

(Ein Canarienvogel) ist vorgestern Nachmittags in der Fleischergasse gefangen worden...

(Auf das in unserer heutigen Nummer erscheinende Inserat der Lebensversicherungsgesellschaft zu Leipzig machen wir unser...

(Guten Appetit!) In Klausenburg wurde eine nach Medicinisch bestimmte Käsefindung, welche Choleraegegenden passirt hatte...

(Maul- und Klauenseuche und Milzbrand.) Nach dem Monatsberichte des Vicegouverneurs des Kolozser Comitats...

(Aus dem Gerichtssaale.) Der Lordard f. Gerichtshof hat auf Einsuchen der k. Anwaltschaft beschloffen...

(Die Eingänge der ungarischen Staatscassen) halten sich auf normaler Höhe. Eine Zunahme der Steuerträge...

(Von der Niemand's-Insel) welche durch Jolais Roman „Der Goldmensch“ einen gewissen poetischen Zauber erhalten hat...

(Cholera.) Budapest, 11. October. Gestern kamen 27 neue Erkrankungen vor; 11 wurden geheilt entlassen...

Szegedin, 11. October. Bis gestern 8 Uhr Abends wurde ein neuer Cholerafall angemeldet; von bisher 7 Erkrankten sind 3 gestorben...

Gamburg, 10. October. Gestern sind 21 Erkrankungen, 4 Todesfälle an Cholera vorgekommen...

Gamburg, 11. October. Zwei Personen wurden wegen des Verkaufs verpöckelter Kleider, wodurch drei Leute den Tod fanden...

Paris, 8. October. Gestern kamen 10 Erkrankungen, 3 Todesfälle, in der Banneville 1 Erkrankung und 3 Todesfälle vor.

erfolgten. Diese Ziffer ist niedriger als die Zahl der durchschnittlichen Sterbefälle.

Petersburg, 10. October. Die Cholera ist im Gouvernement Tlow neu aufgetreten. Dagegen sind bis zum 5. d. 5 Personen erkrankt, 2 gestorben.

(Distanzzeit Wien-Berlin.) Wien, 10. October. Ein sehr interessantes Schauspiel wurde gestern Vormittags den in Wien weilenden preussischen Officieren...

Nach der Production in der Reitschule begaben sich sämtliche Gäste in den Hof. Den Zug der nun vorgeführten Wagen eröffnete ein vier-spänniger Leib-Platoon.

Zu Ehren der deutschen Officiere, welche an dem Distanzritt theilnahmen, fand heute Abends im Sacher-Garten im Prater ein Bankett statt...

Berlin, 10. October. Die österreichisch-ungarischen Officiere frühstückten heute Vormittags beim Officierscorps des 3. Garde-Ulanen-Regiments...

Potsdam, 10. October. Heute fand um 6 Uhr Abends im Neuen Palais zu Ehren der österreichisch-ungarischen Theilnehmer an dem Distanzritte ein Galadiner zu 230 Gedecken statt.

(Ueber eine practische Art der Beleuchtung der Eisenwagen) meldet das österr.-ungar. Generalconsulat aus Liverpool, daß die Londoner unterirdische Districtseisenbahn...

(Demonstrierende Studenten.) Unter dem 10. d. wird aus Athen gemeldet: Gestern Abends versammelten sich zahlreiche Studenten neuerdings vor dem Universitätsgebäude...

(Dauernder Heilerfolg.) In Fällen von schmerzhafter Gicht rheumatischen Rücken, Glieder- und Gelenkschmerzen werden Einnreibungen mit Moll's Franzbranntwein und Salz...

Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Ungarisches Theater.

Wir stellen in seltensten Fällen Vergleiche an; heute fühlen wir uns gedrängt, ausnahmsweise einen solchen anzustellen. Anlaß dazu bietet die - schon jetzt sei es gelagt - wirklich ausgezeichnete Aufführung des von Bela Fai ganz prächtig für die ungarische Bühne bearbeiteten Schwanke „Pension Schöller“ von Karl Laufs.

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. October. Kaiser Wilhelm ist heute - um 12 Uhr - hier angelangt, empfangen und begrüßt mit all' den besonderen, feiner höchsten Würde gebührenden Ehren...

New-York, 11. October. Die Festlichkeiten aus Anlaß des 400-jährigen Gedenktages der Entdeckung Amerikas durch Columbus nahmen gestern ihren Anfang. Ein ungeheurer Zug von Studirenden der hiesigen Schulen bewegte sich durch die auf das prächtigste geschmückten Straßen.

Original-Telegramme.

(In Budapest aufgegeben vorgestern 11 Uhr 25 Minuten Vormittags, hier eingelangt gestern 7 Uhr Morgens.)

Budapest, 11. October. In den letzten 24 Stunden wurden 27 Neuerkrankte in das Baraden-Spital eingeliefert; hievon sind 13 gestorben, 11 gesund entlassen worden.

Wien, 11. October. Bei der Reichstagswahl in der Innerstadt ist an Stelle Herbst's Dr. Kronawetter mit 2701 Stimmen gewählt worden.

Budapest, 12. October. Von gestern Mitternacht bis heute Mitternacht kamen 36 neue Erkrankungen, 15 Todesfälle vor; 18 wurden geheilt entlassen.

Wien, 12. October. Kaiser Wilhelm verließ dem Grafen Taaffe den Schwarzen Adlerorden.

Fremden-Liste vom 12. October.

Hotel Kennerbräu. Sulovsky, Ober-Inspector, von Budapest; Kobacz sammt Gattin, Baumeister, von Schönbürg; Ede. Kaufmann, von Prag; Gycskay, Kaufmann, von Veszprém; Kaufmann, von Wien.

Foulard-Seide 85 fr. der Meter bis 4 fl. 65 fr. (ca. 450 verschiedene Dessins) hell-, mittel- und dunkelgrünlich, Kanten, kleine und große Dessins, gestreift, carrirt, Blumen-Effekte etc. versendet rosen- und silberweiss port- und zollfrei ins Haus die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. und l. Postleasant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Heinrich Miskolczy. Heute Donnerstag den 12. October 1892: Huszár-szerelm. - Süjarentliebe. Original-Lustspiel in 3 Acten von Karl Mury.

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. October. Lists various securities and their prices.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 11. October. Lists various securities and their prices.

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns: Verkehr, Zone, Fahrpreis per Person beim Personen-, Omnibus- und gemischten, Zone nach Kilometer, Preis per Stück in-clusive Manipulations-Gebühr in Gulden & W. Kilogramm.

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I—XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Table with columns: Station, Zone, Kilometer, Station, Zone, Kilometer.

Haus-Verkauf. Das Haus Josefstadt Berggasse Nr. 24 sammt großem Garten mit Obst- und Tannenbäumen ist aus freier Hand zu verkaufen.

Achtung! Denaturirter Spiritus (Brenn-Spiritus) kostet 1 Liter 28 fr. [842] 3-3 Schmiedgasse Nr. 12.

Ein Landauer, wenig gefahren, zwei Pferde sammt Geschirr, sind billig zu verkaufen [843] 3-3 Rosenfeldgasse Nr. 21.

Heltauergasse 8 sind verschiedene unceingetheilte Möbel, Gegenstände, Küchengeräthe und illustrierte Zeitschriften zu verkaufen. [796] 3-3

Advertisement for Meidinger-Oefen, H. Heim, Wien-Döbling. Includes an image of a stove and text describing its features and availability.

Advertisement for 'echte Rothweine' by Ludwig Fronius, Mönchhof-Keller. Features text about wine quality and prices.

Advertisement for Lebensversicherungs-Gesellschaft zu LEIPZIG. Details insurance policies, capital, and contact information.

Advertisement for Moll's Seidlitz-Pulver and Moll's Franzbranntwein und Salz. Includes text about medicinal properties and prices.

Advertisement for Regenerations-Präparate von Oberstabsarzt Dr. Müller. Describes various medical treatments and their benefits.